

Gert G. Wagner*, Ruben C. Arslan**, Florian Dorn, Stefanie Gäbler, Florian Griese***, Ralph Hertwig**, Björn Kauder, Manuela Krause, Luisa Lorenz, Martin Mosler und Niklas Potrafke

Risikoeinschätzungen von Ökonomen

Viele Ökonominen und Ökonomen in Deutschland beklagen die zumeist langsame Geschwindigkeit, mit der Regierungen unabhängig von ihrer politischen Couleur Wirtschaftsreformen umsetzen. Die Volkswirte wünschen sich dabei oft tiefgreifende und damit in ihren intendierten wie auch unbeabsichtigten Folgen nur schwer abschätzbare Reformen. In der Regel begründen sie die Forderung nach wirtschaftspolitischen Änderungen mit den Ergebnissen ihrer ökonomischen Analysen. Es ist jedoch wissenschaftstheoretisch offensichtlich, dass auch Werturteile und persönliche Präferenzen für die Unterschiede im Reformeifer eine Rolle spielen – die im öffentlichen Diskurs vorgetragenen, oft diskordanten Meinungen der Ökonomen zu verschiedenen Reformoptionen sind hierfür ein eindrückliches Beispiel. Daher könnte der oft geäußerte Wunsch nach grundlegenden und zugleich auch risikanten Reformen seine Ursache nicht nur in der objektiv-wissenschaftlichen Analyse, sondern auch in einer relativ hohen Risikofreude akademischer Ökonomen haben. In der Tat spricht die empirische Evidenz dafür, dass Volkswirte – wie prinzipiell fast alle Akademiker – im Durchschnitt risikofreudiger sind als die Wahlbevölkerung. Nicht bekannt ist jedoch, wie sie selbst ihre Risikofreude im Vergleich zu der Wahlbevölkerung, Ministerialbeamten, den Vorstandsvorsitzenden großer Unternehmen oder Politikern einschätzen. Mit dem 17. Ökonomenpanel wurde diese Lücke erstmals geschlossen und empirische Informationen zur Risikoeinschätzung von Volkswirten erhoben.

ÖKONOMENPANEL: UMFRAGE

Die Messung der Risikoeinstellung von Personen mit Hilfe einer Survey-Frage, die für das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) (vgl. Wagner et al. 2007) entwickelt wurde, ist inzwischen in der Wissenschaft etabliert. Auf einer Skala von 0 (»gar nicht risikobereit«) bis 10 (»sehr risikobereit«) geben die Befragten ihre subjektiv empfundene, eigene Risikobereitschaft mittels der Frage »Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Versuchen Sie im Allgemeinen Risiken zu vermeiden, oder sind Sie im Allgemeinen ein risikobereiter Mensch?« an. Die originäre Publikation mit den Ergebnissen zu dieser Frage wurde bereits über 2 000-mal zitiert (vgl. Dohmen et al. 2011). Frey et al. (2017) verdeutlichen die Güte dieses Indikators insbesondere vor dem Hintergrund von verhaltensexperimentellen Ansätzen bei der Messung der Risikoeinstellung.

* Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB), Berlin, und Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

** Max-Planck-Institut für Bildungsforschung (MPIB), Forschungsbereich für Adaptive Rationalität, Berlin.

*** Sozio-ökonomisches Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin.

Um herauszufinden, wie sich die selbstzugeschriebene Risikofreude der Volkswirte in Deutschland im Vergleich zu Entscheidungsträgern in Wirtschaft und Politik verhält, wurden im Ökonomenpanel im Februar 2018 folgende Fragen in der dargestellten Reihenfolge gestellt, wobei Antwortmöglichkeiten – wie im SOEP – von jeweils 0 bis 10 bestanden:

- Wie würden Sie die durchschnittliche Risikobereitschaft der folgenden Personen einschätzen?
 - Deutsche Erwachsene, Bundesminister, Bundestagsabgeordnete, CEOs von DAX-Unternehmen, Vorsitzende von Arbeitgeberverbänden, Vorsitzende großer Gewerkschaften, Vorsitzende von kleinen Spezialgewerkschaften, Beamte in Bundesministerien.
 - Annegret Kramp-Karrenbauer, Emmanuel Macron (Frankreich), Theresa May (Vereinigtes Königreich), Angela Merkel, Andrea Nahles, Wladimir Putin (Russland), Martin Schulz, Horst Seehofer, Donald Trump (Vereinigte Staaten von Amerika), Kim Jong-un (Nordkorea), Xi Jinping (China).

Am 17. Ökonomenpanel des ifo Instituts und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* beteiligten sich 133 Ökonomeninnen und Ökonomen. Der Adressbestand beruht auf einer Auswahl von allen W2- und W3-Professoren im Bereich Volkswirtschaftslehre an einer deutschen Hochschule. Derzeit umfasst das Panel 621 Professoren. Die Rücklaufquote bei dieser Umfrage betrug damit 21%. Insgesamt beantworteten 90% der Teilnehmenden den Fragebogen vollständig. Mit der Umfrage im Februar 2018 wurden erstmals auch Informationen zu den Befragten selbst erhoben. Von den Teilnehmenden machten 101 Personen die Angabe, männlich zu sein und 14 weiblich zu sein. Die restlichen Teilnehmenden machten keine Angabe bei dieser Frage.

- Wie schätzen Sie sich persönlich ein: Sind Sie im Allgemeinen ein risikobereiter Mensch, oder versuchen Sie, Risiken zu vermeiden?
- Wie würden Sie Ihre Risikobereitschaft in Bezug auf die folgenden Bereiche einschätzen?
 - Autofahren, Geldanlagen, berufliche Karriere, Gesundheit.

ERGEBNISSE DES ÖKONOMENPANELS

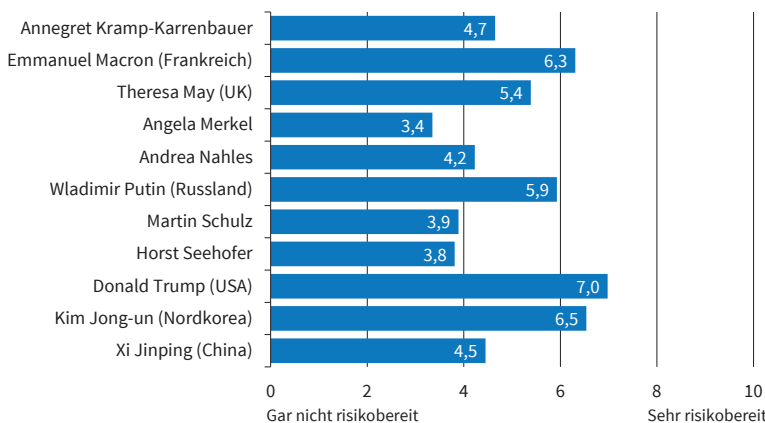
Die Panel-Ökonomen geben eine überraschend niedrige Risikobereitschaft für sich selbst an (4,5). Dieser durchschnittliche Wert liegt unter dem Ergebnis, das die repräsentative SOEP-Stichprobe von in Deutschland geborenen Erwachsenen im Jahr 2016 erbrachte (Durchschnitt von 4,7). Die befragten Panel-Volkswirte, größtenteils Männer, schätzen sich damit auch niedriger ein als männliche Akademiker im SOEP (5,3 im Jahr 2016, darunter 5,6 für Promovierte und 5,4 für Hochschullehrer). Auch Ministerialbeamte (5,7 im Jahr 2014) und Bundestagsabgeordnete (6,4 im Jahr 2011) gaben in Spezialumfragen eine höhere Risikobereitschaft an als die Ökonomen in der Umfrage (vgl. Hess et al. 2013; Thomas et al. 2017).

Ungeachtet dieses relativ niedrigen Werts schätzen sich die Panel-Volkswirte deutlich risikobereiter ein als den durchschnittlichen deutschen Erwachsenen, für den die befragten Professoren im Durchschnitt eine Risikobereitschaft von lediglich 3,4 vermuten. Damit zeigt die im SOEP gefundene Relation bezüglich der relativen Einschätzung von Akademikern zur Gesamtbevölkerung in dieselbe Richtung wie die Relation zwischen den Selbsteinschätzungen der Panel-Ökonomen und ihrer Einschätzung der Allgemeinbevölkerung. Allerdings beurteilen sich die Panel-Ökonomen noch deutlich risikofreudiger (4,5 – 3,4 = 1,1), als männliche Akademiker dies im Vergleich zu Nicht-Akademikern in der SOEP-Stichprobe tun (5,3 – 4,7 = 0,6). Die Panel-Angaben sind somit zumindest konsistent zu dem vorhandenen Wissen über die Sozialstruktur der Risikobereitschaft.

Die prinzipiell niedrigeren Werte im Ökonomenpanel haben vermutlich mit einem Anker- und Kontrasteffekt bei den Angaben zu tun (vgl. Möttus et al. 2012). Nachdem die Teilnehmer erst andere Personen – vom Durchschnittsbürger über Bundesbeamte bis zu ranghohen Politikern wie Donald Trump – eingeschätzt haben, ordnen sich 76% zwischen diesen beiden Ankerpunkten ein. Dabei zeigt sich, dass sich die Panel-Volkswirte für eine überdurchschnittlich risikofreudige Gruppe halten. Sie differenzieren jedoch ihre Risikofreude je nach Lebensbereich. Beim Autofahren (3,3) erleben sich die Ökonomen weniger risikofreudig als im Hinblick auf ihre berufliche Karriere (4,7). Dies ist plausibel, da der Weg zum Hochschullehrenden riskant ist und aus der Sicht der antwortenden Professoren mit entsprechend mehr Risikofreude einhergeht. Ihr Verhalten bei Geldanlagen schätzen die Teilnehmer mit einer durchschnittlichen Risikobereitschaft von 4,3 ein.

Wie aber schätzen die befragten Professoren nun die Risikofreude der politischen und ökonomischen Entscheidungsträger ein, sowohl im deutschen wie auch im weltweiten Vergleich? Abbildung 1 zeigt die durchschnittlichen Urteile für politische Führungspersönlichkeiten, wobei die Reihenfolge der Politikerinnen und Politiker derjenigen in der Befragung entspricht. Die politischen Entscheidungsträger sind alphabetisch aufgelistet, mit Ausnahme der beiden asiatischen Politiker am Schluss der Liste, wodurch sich auch ein unmittelbarer Vergleich mit dem US-Präsidenten Donald Trump ergibt.

Abb. 1
Risikobereitschaft von Politikern
Wie würden Sie die durchschnittliche Risikobereitschaft der folgenden Politiker einschätzen?



Quelle: Ökonomenpanel Februar 2018.

© ifo Institut

Wenig überraschend liegt Donald Trump mit einem Wert von 7,0 an der Spitze der vermuteten Risikofreude. Dabei ist bemerkenswert, dass selbst der nordkoreanische Diktator Kim Jong-un (6,5) etwas weniger risikofreudig als Trump eingeschätzt wird, wobei sich hier die Geister scheiden. Mit einer Standardabweichung von 2,4 gehen bei Kim Jong-un die Einschätzungen der Ökonomen am weitesten auseinander. Der französische Präsident Emmanuel Macron wird mit 6,3 deutlich darunter eingeschätzt. Der Präsident Russlands, Wladimir Putin, wird nochmals weniger risikofreudig eingeschätzt (5,9), gefolgt von der Premierministerin des Vereinigten Königreichs, Theresa May, mit einem Wert von 5,4.

Im Vergleich zu den politischen Repräsentanten anderer Länder werden alle deutschen Politiker deutlich weniger risikofreudig eingeschätzt; eine Ausnahme stellt hier nur der chinesische Staatschef Xi Jinping dar (Durchschnitt von 4,5). Unter deutschen Politikern wird die größte Risikofreude bei Annegret Kramp-Karrenbauer vermutet (Durchschnitt von 4,7), die einen Tag vor dem Beginn der Befragung ihren Wechsel vom Amt der Ministerpräsidentin des Saarlandes zur Generalsekretärin der CDU bekannt gegeben hatte. Dieser Wechsel wurde in der öffentlichen Meinung allgemein als riskant wahrgenommen. Die Befragung der Ökonomen reflektiert diese Einschätzung, wenngleich nur in Relation zur vermuteten Risikofreude anderer deutscher Politiker. Denn Frau Kramp-Karrenbauer wird damit als kaum risikofreudiger angesehen, als sich die befragten Professorinnen und Professoren selbst einschätzen.

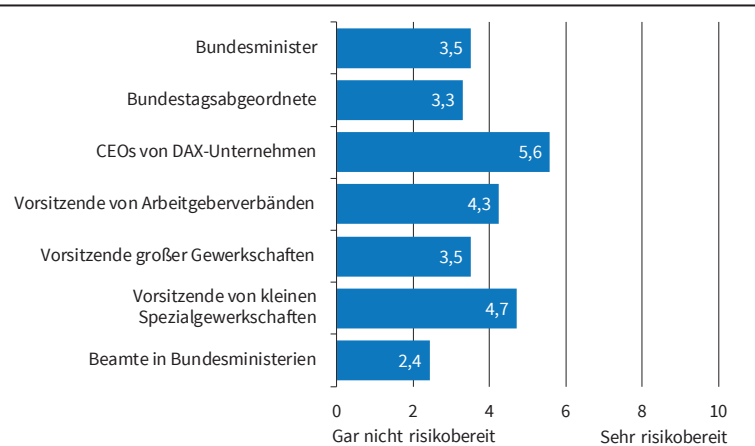
Erstaunlich, aber durchaus konsistent mit öffentlichen (Vor-)Urteilen ist die Einschätzung, dass die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel (3,4) und der ehemalige CSU-Chef sowie neue Bundesinnenminister Horst Seehofer (3,8) nicht besonders risikobereit sind. Obwohl Angela Merkel eine der verantwortungsvollsten und damit auf vielfältige Weise riskantesten Führungspositionen in Deutschland einnimmt, wird sie praktisch als genauso risikoscheu eingeschätzt wie die deutsche Allgemeinbevölkerung (3,4). Und der als Taktierer bekannte Horst Seehofer liegt mit einem Wert von 3,8 niedriger als die überwiegend verbeamteten deutschen Ökonomenprofessoren. Auch die SPD-Politikerin Andrea Nahles reicht ebenso wenig an die subjektiv empfundene Risikofreude der Teilnehmer heran (4,2). Bemerkenswert ist gleichfalls die niedrig eingeschätzte Risikofreude des Chinesen Xi Jinping, die sogar von der CDU-Generalsekretärin übertroffen wird.

Abbildung 2 gibt die Einschätzung der Volkswirte zur Risikofreude verschiedener Berufsgruppen an. Die

Abb. 2

Risikobereitschaft verschiedener Berufsgruppen

Wie würden Sie die Risikobereitschaft der folgenden Berufsgruppen einschätzen?



Quelle: Ökonomenpanel Februar 2018.

© ifo Institut

Reihenfolge der Gruppen in der Graphik entspricht wiederum der Reihenfolge im Fragebogen. Dabei zählen sich die befragten Ökonomen zu einer der risikofreudigsten Berufsgruppen: Lediglich Vorstandsvorsitzende von DAX-Unternehmen (Durchschnitt von 5,6) und die Vorsitzenden kleiner Spezialgewerkschaften (4,7), die in der Öffentlichkeit für kontroverse und durchaus riskante Streiks bekannt sind, werden als risikofreudiger eingeschätzt. Die angegebene Risikofreude der DAX-Vorsitzenden stellt einen deutlichen Ausreißer nach oben dar und lässt die Unternehmenslenker fast genauso risikofreudig erscheinen wie beispielsweise Wladimir Putin.

Ganz anders sieht die vermutete Risikofreude von Bundestagsabgeordneten, Bundesministern und Vorsitzenden großer Gewerkschaften aus. Sie werden mit Werten um etwa 3,5 als ähnlich wenig risikofreudig wie die deutsche Durchschnittsbevölkerung eingeschätzt. Deutlich risikofreudiger werden die Vorsitzenden von Arbeitgeberverbänden bewertet, jedoch liegt die Schätzung mit 4,3 für diese Gruppe auch noch unter der Selbsteinschätzung der befragten Volkswirte.

Die zweifelhafte Ehre als risikoscheueste Gruppe gebührt, in den Augen der Teilnehmer des Ökonomenpanels, den Beamten in den Bundesministerien. Sie erreichen einen Wert von 2,4, und liegen damit deutlich unter dem Wert, den die Ökonomen für die Allgemeinbevölkerung angeben. Zum Vergleich: Bundesbeamte haben sich bei Thomas et al. (2017) mit einem Risikowert von 5,7 ungleich risikofreudiger eingeschätzt, und auch der Wert für männliche Akademiker in der SOEP-Stichprobe liegt mit 5,3 deutlich höher.¹

¹ Zwar wird seit Merton (1940) vermutet, dass Staatsdiener risikoscheue Persönlichkeiten sind. Selbst wenn dies stimmt, ist allerdings zu beachten, dass Ministerialbeamte als Akademiker zu einer nach eigenen Angaben überdurchschnittlich risikofreudigen Gruppe gehören. In der Tat findet Pfeiffer (2010) auf Basis des SOEP für Akademiker im öffentlichen Dienst keine niedrigere allgemeine Risikofreude als für Akademiker außerhalb des öffentlichen Dienstes (lediglich bezüglich beruflicher Risiken geben Akademiker im öffentlichen Dienst eine höhere Risikoscheu an). Tepe und Prokop (2018) messen für Studierende der Verwaltungswissenschaft im Vergleich zu BWL- und Jura-Studenten höhere Risikoaversion. Freilich ist zu

BEWERTUNG

Ökonomieprofessoren an deutschen Universitäten sind davon überzeugt, dass sie risikofreudiger sind als das deutsche Wahlvolk und viele ihrer politischen wie wirtschaftlichen Entscheidungsträger.² In Deutschland halten Ökonomen nur die Vorstandsvorsitzenden von DAX-Unternehmen für deutlich risikofreudiger als sich selbst. Im Vergleich mit ausländischen Regierungs- und Staatschefs glauben die Professoren, dass sie nicht weniger risikofreudig sind als der chinesische Staatschef Xi Jinping.

Was bedeutet das für die Beurteilung wirtschaftspolitischer Empfehlungen, die ja unvermeidlich über die »objektive« Präsentation theoretischer und empirischer Forschungsbefunde hinausgehen und eben auch von Präferenzen und Werturteilen geleitet werden? Die Ökonomen sagen von sich, dass sie risikofreudiger sind als die Wählerinnen und Wähler. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass VWL-Professoren nicht selten mit politischen Entscheidungen unzufrieden sind, weil sie ihnen zu zaghaft, zu langsam oder nicht tiefgreifend genug erscheinen.³

Und was bedeutet es, dass nicht nur Ökonomen, sondern nach eigener Einschätzung auch Politiker und andere Entscheidungsträger risikofreudiger sind als im Mittel die Wahlbevölkerung und trotzdem allgemein über ein zu geringes Reformtempo geklagt wird? Natürlich könnte es sein, dass die Selbsteinschätzungen der befragten Politiker unzutreffend sind und sie ihre Risikofreude systematisch überschätzen. Dies ist allerdings angesichts der konvergierenden Evidenz für die Validität des SOEP-Erhebungskonzepts und auch auf Basis anekdotischer Evidenz über die Persönlichkeitseigenschaften vieler Spitzenentscheidungsträger eher unwahrscheinlich.

Eine alternative Erklärung könnte lauten, dass überdurchschnittlich risikofreudige Volkswirte wie auch viele Politiker und erst recht Arbeitgebervertreter unrealistische Erwartungshaltungen hinsichtlich eines möglichen Reformtempos haben.⁴ Grundlegende Reformen sind nicht nur riskant, sondern vor allem politisch schwer durchsetzbar. Da vieles dafür spricht, dass Politiker eine überdurchschnittlich risikofreudige

Fortsetzung Fußnote 1:

bedenken, dass die untersuchten Studierenden nicht für den höheren, sondern für den mittleren Dienst vorgesehen sind (bis maximal Besoldungsgruppe A13).

² Falls die Ökonomen »in Wahrheit« nicht so risikofreudig sind, wie sie im Panel angaben, sind ihre Antworten trotzdem handlungsrelevant. Denn wenn sie ihre Selbsteinschätzungen nach oben korrigiert haben sollten, dann halten sie es wahrscheinlich für wichtig, dass Ökonomen einen risikobereiten Eindruck machen – und korrigieren dann möglicherweise auch die Risikobehaftung ihrer Reformvorschläge in diese Richtung.

³ Studierende der Wirtschaftswissenschaften werden im Laufe des Studiums marktorientierter (Fischer et al. 2017).

⁴ In der Psychologie wird vom *Correspondence Bias* (vgl. Gilbert und Malone 1995) oder Attributionsfehler gesprochen, d. h. der Unterschätzung der Bedeutung situativer Strukturen für das Verhalten anderer und der Überschätzung ihrer Persönlichkeitsmerkmale.

Gruppe sind, geht es vermutlich an den Ursachen vorbei, ein schleppendes Reformtempo in vermeintlich risikoängstlichen Präferenzen der Politiker zu suchen. Eventuell spielen strukturelle Zwänge und die Notwendigkeit zur Organisation von politischen und gesellschaftlichen Mehrheiten eine viel größere Rolle, als es die befragten Volkswirte wahrhaben mögen. Im eigenen Leben weiß man um diese Sachzwänge, doch die Langsamkeit anderer wird oftmals nichtsdestotrotz als mangelnde Bereitschaft ausgelegt (vgl. Allik et al. 2010).

LITERATUR

- Allik, J., A. Realo, R. Mõttus, P. Borkenau, P. Kuppens und M. Hřebíčková (2010), »How people see others is different from how people see themselves: a replicable pattern across cultures«, *Journal of Personality and Social Psychology* 99(5), 870–882.
- Dohmen, T., A. Falk, D. Huffman, U. Sunde, J. Schupp und G.G. Wagner (2011), »Individual Risk Attitudes: Measurement, Determinants and Behavioral Consequences«, *Journal of the European Economic Association* 3(9), 522–550.
- Fischer, M., B. Kauder, N. Potrafke und H.W. Ursprung (2017), »Support for free-market policies and reforms: Does the field of study influence students' political attitudes?«, *European Journal of Political Economy* 48, 180–197.
- Frey, R., A. Pedroni, R. Mata, J. Rieskamp und R. Hertwig (2017), »Risk preference shares the psychometric structure of major psychological traits«, *Science Advances* 3(10), verfügbar unter: <http://advances.sciencemag.org/content/3/10/e1701381/tab-pdf>.
- Gilbert, D.T. und P.S. Malone (1995), »The Correspondence Bias«, *Psychological Bulletin* 117(1), 21–38.
- Hess, M., C. von Scheve, J. Schupp und G.G. Wagner (2013), »Volkswirte sind risikofreudiger als das Volk«, *DIW Wochenbericht* 80(10), 17–21.
- Merton, R.K. (1940), »Bureaucratic structure and personality«, *Social Forces* 18(4), 560–569.
- Mõttus, R., J. Allik, A. Realo, H. Pullmann, J. Rossier, G. Zecca et al. (2012), »Comparability of self-reported conscientiousness across 21 countries«, *European Journal of Personality* 26(3), 303–317.
- Pfeiffer, C. (2010), »Risk Aversion and Sorting into Public Sector Employment«, *German Economic Review* 12(1), 85–99.
- Tepe, M. und C. Prokop (2018), »Are Future Bureaucrats More Risk Averse? The Effect of Studying Public Administration and PSM on Risk Preferences«, *Journal of Public Administration Research And Theory* 28(2), 1–15.
- Thomas, T., M. Hess und G.G. Wagner (2017), »Reluctant to Reform? A Note on Risk-Loving Politicians and Bureaucrats«, *Review of Economics* (Jahrbuch für Wirtschaftswissenschaften) 86(3), 167–179.
- Wagner, G.G., J.R. Frick und J. Schupp (2007), »The German Socio-Economic Panel Study (SOEP) – Scope, Evolution and Enhancement«, *Schmollers Jahrbuch* 127(1), 139–169.